

den Aequinoctien statt, d. h. während der Monate Juni und Dezember. — Die im Frühjahr gebornen Menschen sind gewöhnlich kräftiger als andere; Geburten und Todesfälle sind während der Nacht häufiger als bei Tage. — Die Zahl der Männer, welche die Waffen zu tragen fähig sind, ist zu einem Viertel der Bevölkerung berechnet.

**N a c h t i c h.**

— Einigen Studenten ward auf den Mittag eine große Schüssel mit warmer Brühe und wenig Erbsen darin, aufgesetzt. Einer von der Gesellschaft stand auf und fing an seine Kleider auszuziehen, und da der Wirth ihn fragte, was das zu bedeuten hätte, sprach er: er könnte so ziemlich schwimmen, er wolle sich also der ganzen Gesellschaft zum Beiten, in diese Schüssel mit Wasser wagen, und die Erbsen aus dem Grunde fischen.

— In ein Berliner Kaffeehaus kam ein Junge mit allerhand Kram, der das Betteln verdecken sollte. Die Kellnerin sagte ihm, hier dürfe er nicht Betteln und reichte ihm ein paar Zwiebacke. Tief beleidigt wies er das Backwerk zurück, rief: eine Tasse Kaffee! und setzte sich. Die Kellnerin brachte unter Lachen der Gäste den Kaffee, und ärgerte sich nicht wenig, als der Junge befahl: auch ein Glas Wasser! Sie mußte es bringen; denn der Junge bezahlte baar.

— Ein Prediger schloß nach der Abkündigung des Decems, nachdem er über die Zerstörung Jerusalems gepredigt hatte, folgendermaßen:

Jerusalem hat hohe Mauern!  
Grobe Flegel sind meine Bauern!  
Sie geben mir meinen Decem nicht!  
Meinen Jesum laß ich nicht. Amen!

— Als C a m p e, so erzählen Corwin's „Erinnerungen eines Volkskämpfers“, das Manuscript von Anastasius Grün's „Schutt“ und „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ erhalten hatte, blätterte er darin, zuckte die Achseln und legte es bei Seite, allein nach einiger Zeit daran gemahnt, bat er einen literarischen Freund, doch einmal zu sehen, was an dem Zeug sey. Es war spät Abends, der Doktor las die Gedichte sogleich, und als er fertig war, lief er in die Schauenburger Gasse; es war zwei Uhr Nachts, ganz Hamburg schnarchte und Campe ebenfalls; sein Haus war natürlich verschlossen, aber der Doktor hatte eine wichtige Mittheilung zu machen und brüllte aus Leibeskräften vor dem Hause: „Campe, Campe!“ Der Alte meinte Anfangs, es sey sein Gewissen, welches schreie, da er aber nicht abergläubisch war, so schüttelte er diese höchst unwahrscheinliche Idee unwillig ab und ermunterte sich. „Campe, Campe!“ brüllte es von der Straße herauf. Mit der baumwollenen weißen Nachtmüge auf dem Kopfe eilte der Gerufene bestürzt ans Fenster: „Was ist los? brennt's?“ — „Campe, Campe!“ — „Nun ins Kufuks Namen, was ist denn los?“ — „Gott, Gott, Campe, was bist Du für ein Esel!“ — „Was!“ — „Nein, solch ein Rindvieh, solch ein Büffel!“ — „Aber warum denn?“ — „Das alte

Kameel fragt noch! Nun, weil Du die Gedichte nicht schon vor einem halben Jahre gedruckt hast.“

— (Besorgniß eines Verschwenders.) „Ich fürchte mich außerordentlich“, sagte ein Verschwendter zu einem Bekannten, „daß ich noch als ein Bettler sterben werde“, — „Das ginge noch an“, versetzte der Andere, „aber ich fürchte noch etwas Schlimmeres, daß Sie als ein Bettler leben werden.“

— (Kleine Buben brauchen nicht Alles zu wissen.)

Zwei Buben werfen mit Steinen. Ein Stein fliegt in das Fenster eines Kaufmanns. Gewölbes und zertrümmert eine Scheibe. Der älteste Kaufmann tritt heraus; die schnellfüßigen Buben retten sich auf die entgegengesetzte Seite. Da winkt der Kaufmann dem Thäter und sagt: „Du! komm' ein wenig herüber; ich muß Dir Etwas sagen!“ Dieser aber erwidert im Entlaufen: „Kleine Buben brauchen nicht Alles zu wissen.“

**B a c k n a n g. W a h l s a c h e.**

Es ist wirklich zum Verwundern — und man muß eigene Begriffe von der in gegenwärtiger Zeit doch so nothwendigen bürgerlichen Einigkeit bekommen — wenn in einem Städtchen, wie Backnang, in einer Nummer des Murrthalboten 5 verschiedene Wahlvorschläge auftauchen. Allen Respekt vor den austretenden Gemeinderäthen und überhaupt vor den Männern, die uns da empfohlen werden; aber die Einsender dieses glauben und mit ihnen nicht wenige hiesige Wahlmänner, daß, wenn man eben nun einmal nicht 10, sondern nur 6 neu gewählte Gemeinderäthe nöthig hat, es gewiß am Plage wäre und im Interesse unserer Gemeinde läge, wenn die Wähler aus dieser kleinkleinigen Zerissenheit heraustreten und sich Einem Wahlvorschlag nähern würden. Der Vorschlag der Einsender ist kurz der: Wählet Männer, die mit der nothwendigen Einsicht in den Gemeindehaushalt und mit dem guten Willen, dem Wohl der Gemeinde Zeit und Kräfte zu widmen, die rechte Festigkeit des Charakters und Geistesfrische verbinden. Dieser nicht geringen Aufgabe genügend zu entsprechen, halten wir nachstehende Bürger für sehr geeignet:

Köhle z. Schwauen. Jentflamm, Kaufm.  
Kurz, Schmiedm. Bollinger, Kürschner.  
Breuninger, Hauptm. Käß, Karl, Rothg.

**Winnenden.** Naturalienpreise vom 19. Dez. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	30	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	8	4	58	4	48
„ Haber . . .	3	23	3	20	3	17
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	2	8	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	24	1	20	—	—
„ Roggen . . .	1	40	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	36	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	40	1	36	1	30
„ Weichkorn . . .	1	42	1	40	1	36
„ Erbsen . . .	2	16	2	8	—	—
„ Limfen . . .	2	16	2	8	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.  
**Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer erst am Samstag.**

**Der Murrthal-Bote,**

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder der n Raum berechnet.

**Nro. 104. Samstag den 28. Dezember 1861.**

**Einladung zum Abonnement.**

Mit dem 1. Januar 1862 beginnt ein neues Abonnement auf den Murrthal-Boten. Die Redaktion wird stets bemüht seyn, ihren Abonnenten das Neueste und Interessanteste der Tages-Ereignisse mitzutheilen, sowie in Beziehung auf Unterhaltung stets das Beste zu wählen. Die Abonnements-Bedingungen bleiben auch dieses Jahr die gleichen, und bittet die Redaktion um recht zahlreiche Anmeldungen zu Abonnements, auswärts bei den zunächst gelegenen Postämtern oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst.

Abbestellungen nach Ausgabe der ersten Nummer im neuen Jahre werden nicht mehr angenommen.  
**Die Redaktion des Murrthal-Boten.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Backnang.  
**Seifensiederei-Verkauf.**  
Von dem entmündigten Seifensieder Gottlieb Pfizenmaier von hier kommt am  
Mittwoch den 8. Januar 1862,  
Vormittags 10 Uhr,  
auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich zum Verkauf:

1. Stel an einer zweistöckigen zur Seifensiederei eingerichteten Behausung mit Keller in der Schmidgasse, nebst allen vorhandenen Seifensiedereigeräthschaften. Das Wohnhaus liegt mitten in der Stadt an einer der frequentesten Straßen. Zahlungsbedingungen können nach Belieben festgestellt werden.  
Liebhaber werden eingeladen.  
Den 23. Dezember 1861.  
Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

**Bugelaufener Hund.**

Dem Christian Wurstbauer in Hörsch-



hof, ist vor einigen Tagen ein schwarzer Dachshund zugelaufen, welchen der rechtmäßige Eigenthümer gegen Ersatz der Fütterungs- und Einrückungskosten bei ihm abholen kann.  
Den 23. Dezember 1861.  
Schultheißenamt.  
Memminger, A.-B.

**Privat-Anzeigen.**

Backnang.  
**Most feil.**  
Ungefähr 2 Eimer Most verkauft billig aus Aufstreich  
Weidenmann, Küferobermstr.  
Gute Milch ist fortwährend zu haben bei Wittwe Erb neben dem Stern.  
Unterweissach.  
Unterzeichneter hat einen

**schönen blauntuch. Mantel** zu verkaufen.  
Christian Herrman, Schneidermeister.

Bachnung.

**Auf's Kennjahr**

halte ich Vorrath von feinem Araf, starkem Jamaica-Rum & bester Orange-Punsch-Essenz, und werde das Zutrauen meiner verehrten Abnehmer durch reelle Bedienung und billige Preise zu verdienen bestrebt seyn.

**Wilh. Henninger, Konditor.**

Bachnung.

Unterzeichnete empfiehlt sich den hiesigen Handwerksgefallen und sonstigen Leuten im Waschen und Bügeln; und verspricht stets Alles aufs sorgfältigste und pünktlichste zu besorgen.

Katharine Meister  
in der obern Vorstadt.

Dypenweiler.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein zweistöckiges Wohnhaus, einen schönen gewölbten Keller, 2 Schweinställe, einen Gemüsegarten, 3 1/2 Morg. Acker und Wiesen zu verkaufen.

Das Haus ist mitten im Dorf und würde sich am besten für einen Handwerksmann eignen.

Es kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Johannes Mann,  
Zimmermeister.

Bachnung.

**Geld-Offert.**

Gegen gesetzliche Sicherheit sind 230 fl. Pfluggeld zu mäßigem Zinsfuß zum Ausleihen parat bei

Kronenwirth Breuninger.

Oberschönthal.

**Geld-Offert.**

Es liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 Prozent 2000 fl. Pfluggeld zum Ausleihen parat bei

Gutsbesitzer Häußermann.

Was ist die wahre Feuerwehr?  
So nenne endlich mir das Heer,  
Wo Alle, die ich hier genannt,  
Zu Leibe rücken einem Brand,  
So nur allein  
So und nicht ander's soll sie seyn.

Wir Alle müssen thätig seyn,  
D Gott im Himmel sieh darein  
Und schütze uns're Feuerwehr,  
Das sie erstarke mehr und mehr.  
So nur allein  
Kann unser Wirken recht gedeih'n.

Heinrich Gilardone.

**Norddeutsche in Tyrol.**

In Tyrol, auf einer hügeligen Anhöhe, liegt ein stilles Dörflein, und am Eingang in selbes winkt ein stattliches Wirthshaus. Von diesem weg sieht man einen Felsenschopf, der in geringer Entfernung sich erhebt, auf dem Kamm mit Gebüsch bewachsen, die Abhänge steil und schroff, und es hat den Anschein, es wäre nicht menschenmöglich, da hinaufzuklimmen. Besagtes Dörflein lockt zur Sommerszeit durch seine lebenswürdige Lage und weitreichende Fernsicht viele fremde Zugvögel hinauf aus der nahen Stadt.

Unter denselben sind gar oft Söhne aus der weiten sandigen Mark Brandenburg, und diese richten an den Wirth gewöhnlich die Frage: „Sagen Sie uns einmal, guter Alter, springen auf dieser Höhe da wohl recht viele wilde Gens'en herum?“

Der Wirth nimmt sodann sein Köppl'n vom Kopf und entgegnet: „Ja etliche seyn thun schon da. Aber ich weiß halt auch nicht, ob sich gerad' heut' eine sehen läßt.“ Darauf geht er mit seinem norddeutschen Gast hinaus vor die Hausthür, hält sich die rechte Hand über die Augen, auf daß ihn die Sonne nicht blende, und späht sorgsam nach allen Richtungen umher. Endlich nimmt er voll Freude den Fremden bei der Hand, deutet nach dem Felsengipfel und sagt: „Schaut, schaut! dort oben guckt just eine herfür aus dem Gekäud!“

Und wirklich streckt oben eine Gemse ihren Kopf aus dem Gebüsch, und der Reisende staunt sie lange Zeit an, und ist voll Vergnügen. Sobald diese Gemse sich zurückzieht, schreibt er in sein Tagebuch: „Ach meine süße Minna! Vor mir auf einer Felsenzacke steht jetzt eine Gemse. Die hat so schöne Neugelein und ist so zahm wie Du, mein süßer Engel, und läßt sich anschauen, so wie mir's gefällt. Ist dieß Tyrol ein romantisches, gottvolles Land! In jedem Busch ein Bär und auf jedem Stein eine Gemse!“

Allerdings! Aber bloß für solche Fremde, die auf jedem Stein eine Gemse anschauen wollen.

Unser Wirth hat sich die seinige von einem Bilderschnitzer machen lassen, und so oft Reisende über den Berg hinaufsteigen, sagt er zu seinem Buben: „Du, Hansel, lauf schnell auf den Felsen und stell's Gams' herfür, Preußen kommen!“

Böse Zungen behaupten auch, der schalkhafte Wirth lasse bei der Rechnung allemal ein Zwanzgerl für's Gams' hineinschlüpfen.

**Wie ein Wirth geprellt wird.**

Ein Zweiflügler des Geschlechts der Glücksjäger hatte mehrere Tage in einem der Großhotels des Staates New-York aufgelegt. Seine einzige Antwort auf die ihm nach drei Wochen erreichte Rechnung seines gefälligen und artigen Wirthes war „Es fehle ihm eben am Nöthigsten.“

Er hatte sehr verschwenderisch gelebt; in seiner Rechnung machten die Weine, Cigarren und dergleichen nicht den kleinsten Betrag aus. Der junge Gentleman hatte eben ein Trio von fröhlichen Gesossen in seinem Zimmer; er schellte und besahl Champagner und Essen für vier Personen. Der Diener kam von unten wieder hinauf mit der Erwiderung, der Wirth sey nicht geneigt seine Rechnung zu vergrößern und ließ dabei den Wink fallen, er möchte erst die alte berichtigen.

Der Gentleman machte dem Wirth sofort seine Aufwartung, machte ihm Vorwürfe über die Beschämung, die er ihm zuziehe, daß er ihn so vor seinen Freunden blamire und — der Wein wurde hinaufgeschafft — die Gesellschaft lebte flott und trennte sich. Am nächsten Morgen nach dem Frühstück fand folgende Scene statt!

„Herr“, sagte der Wirth ganz höflich — „ich muß um die sofortige Berichtigung meiner Rechnung bitten.“

„Ich kann Sie heut wirklich nicht bezahlen Herr!“

„Und warum nicht, Herr?“

„Ich habe das nöthige Geld nicht bei mir, Herr!“

„Und Sie haben wahrscheinlich gar keines?“

„Wahrscheinlich nicht, Herr, vor der Hand.“

„Wann wollen Sie denn die Rechnung abmachen?“

„Das kann ich nicht sagen, Herr, auf Ehre!“

„Haben Sie denn wenigstens Aussicht, mich bezahlen zu können?“

„Ich muß Ihnen allerdings gestehen, Herr, daß diese Aussicht ungemein zweifelhaft ist.“

„Ihr Gepäc.“

„Ist in meinem Zimmer, Herr!“

„So werde ich Ihren Koffer zurückbehalten.“

„Thun Sie das, wenn's beliebt, Herr!“

„Der größte —“

„Ist mit Holz gefüllt, Herr!“

„Mit Holz?“

„Mit dem besten Holze, das in den östlichen Staaten wächst.“

„Und der andre —“

„Enthält denselben Artikel, gesägt und gespalten.“

„Und Ihre Garderobe —“

„Ist auf meinem Leibe, Herr.“

„Auf mein Wort, Sie nehmen die Sache sehr ruhig.“

„Das thu' ich stets, Herr Wirth. Die Welt ist mir meinen Lebensbedarf schuldig; diesen verlange ich.“

„Sie sind ein Schurke, Herr.“

„Das weiß ich, Sie, Herr sind ein Gentleman, und ich geknecht, das ich —“

Unser Wirth ließ ihn nicht weiter reden und bis sich in die Lippen; aber einen Augenblick darauf ging er zum Büffet, nahm eine Flasche Wein und stellte sie auf einen Tisch zur Seite. Jetzt füllte er zwei Gläser und überreichte eines davon dem Glücksritter und — der Inhalt wurde geleert. Hierauf präsentirte er diesem eine Cigarrenkiste mit Regalias.

„Nehmen Sie noch eine“, — sagte der Wirth mit größter Artigkeit, — „nehmen Sie noch ein halbes Dugend, Herr, hier — so. Die Welt mag Ihnen Ihn. a Lebensbedarf schuldig seyn, leicht möglich? Ich hoffe aber, Sie werden mir zugestehen, daß ich meinen Antheil dazu reichlich gegeben habe. Ich habe Zeit meines Lebens viele Beispiele von Unverschämtheit gesehen; mein Beruf hat mich mit einer Menge von Schurken mannigfachster Art in Berührung gebracht, aber ich muß gestehen, ohne jedoch in diesem Falle allzupersonlich werden zu wollen, daß Sie, ohne alle Ausnahme eines Andern, das kaltblütigste Spezimen eines Gauners sind, welchen mir mein Mißgeschick jemals zugeführt hat — Johann!“

Ein handfester Diener erschien auf diesen Ruf: „Johann, bringe diesen Menschen auf die Straße — und wenn Dir Deine Stelle im Hause lieb ist, so sich zu, daß er nicht wiederkommt!“

Dieser Wink war genug. Unser Gast wartete nicht auf weitere Demonstrationen. Er machte sich auf der Stelle davon, um einen andern Wirth zu pressen.

Mittlerweile untersuchte sein gentlemantlicher Wirth die genannten Koffer. Der Schurke hat ihren Inhalt vollkommen richtig angegeben.

### Turnerei.

Nach der „Deutschen Turn- und Volks-Wehr-Zeitung“ sind im Laufe des Sommers weitere zwanzig Turnvereine und Turngemeinden mit etwa 1300 Mitgliedern gegründet worden. Dieser Mittheilung ist beigelegt: Nicht erfreulich ist es, wie auch das Turnen unter den Deutschen im Ausland mehr und mehr Verbreitung findet. Die jüngste erfreuliche Notiz in dieser Beziehung ist die von der Bildung eines Turnvereins in London, welche mit einer Mitgliederzahl von 210 und einem vorläufigen Fonds von 33 Pfd. Sterling am 6. August sich konstituirte hat! Das das Turnen unter den Deutschen in Amerika bereits festen Boden und große Ausbreitung gewonnen hat, ist bekannt und gilt dieß selbst bis zu den fernen Küsten des stillen Ozeans. Ein interessanter Bericht über ein am 15. Juni d. J. abgehaltenes großes Turnfest aus San Francisco in Kalifornien liegt uns vor. Ebenso sind uns Nachrichten aus Australien zugegangen, welche das Gedeihen der Turnvereine auch dort bekunden. Es treibt, von dem frischen Hauche der Gegenwart belebt, der deutsche Volksgeist überall

von neuem, selbst in den entferntesten Theilen der bewohnten Erde, seine Blüthen und erfüllt die Gemüther von neuem mit der Ahnung einer, wenn auch noch fernen, schönen und großen Zukunft, in welcher das deutsche Volk den Beweis liefern wird, daß es nicht, wie seine Feinde glauben machen möchten, dem Greisenalter, sondern daß es dem vollen, thatkräftigen Mannesalter in seiner Geschichte sich nähert und, wie an geistigen und sittlichen Vorzügen, so an Kraft und Schutz und Trutz kühn den stolzesten Völkern des Erdballs sich an die Seite zu stellen berechtigt ist.

### Lebens-Regeln.

Sei fromm, gerecht, getreu, geduldig und verschwiegen,  
Fleuch Wollust, Müßiggang, meid Hoffart, Zant und Lügen.

Trau, aber schau doch wem, halt was du hast zu Rath,

Ersuche deinen Gott, um Segen früh und spat,  
Was heute noch zu thun, das spare nicht auf Morgen,

Gib gern, doch hüte dich, vor Bürge seyn und Sorgen.

Nimm weiser Leute Lehr und Warnung dankbar an.  
Vergiß auch dessen nicht, der die was Guts gethan,  
Halt treue Freunde werth, laß falsche Herzen fahren,  
Gedenke daß wir selbst vergehen mit den Jahren.  
Drum trachte desto mehr und zwar zu jeder Frist,  
Nach dem was ewig bleibt, nach dem was droben ist.

— Die russische Censur ist berühmt, der berühmteste Censor aber war s. J. der Censor Tumanowski in Riga. Er verwehrt auch Schillers Gedichten den Eingang nach Russland. Ein besonderer Grauel war ihm das Lied an die Freude. Er kritisirte es unbarbarisch und seine Kritik wird auf der Stadtbibliothek als ein Schatz aufbewahrt.

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium — Abgötterei.  
Wir betreten wonnegetrunken — trinken! also besoffen.

Bettler werden Fürstenbrüder — Nach Sibirien mit dem Dichter!

Diesen Fuß der ganzen Welt — welche Unstlichkeit!

Und wer's nie gekonnt, der stehle — Kann man die Amoralität weiter treiben? — stehlen!

Freude trinken alle Wesen — Nichts wie saufen!  
An den Brüsten der Natur! — Die Unverschämtheit wird immer ärger! An Brüsten trinken!

Göttern kann man nicht vergelten,  
Schön ist's ihnen gleich zu seyn, — Eine Lüge!

Die Götter haben gestohlen, verführt, gekant, gelogen!

Oram und Unmyth soll sich melden — Das fehlt noch! Man hat ohnehin genug zu thun!

Unser Schuldbuch sey vernichtet! — Ah Rosbovink! (Bandit) Schulden hast Du, willst nicht bezahlen!

Auch die Todten sollen leben — Offenbarer Frevel, gegen Christus zu prahlen, dasselbe zu können, wie er.

Allen Sündern sey vergeben — Den Teufel auch! Das würde eine schöne Wirthschaft werden!

### Tages-Beignisse.

— Stuttgart, 21. Dez. Die Kammer der Standesherrn erklärte heute u. A. ohne Debatte, daß sie den Gesetzesentwurf zur Ergänzung der Bestimmungen über Gefäll- und Zehnt-Ablösungen durch die jenseitigen Beschlüsse als gefallen betrachte, und daß sie im Uebrigen sich mit den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten nicht einverstanden erklären könne. Bezüglich des Gesetzesentwurfs über die Ablösung privatrechtlicher Leistungen für öffentliche Zwecke beschloß sie ebenfalls ohne Diskussion, auf den Entwurf wegen Kürze der Zeit nicht näher einzugehen.

— Stuttgart, 21. Dez. In der zweiten Kammer wurde heute zuerst die Endabstimmung über das Landeskulturgesetz vorgenommen und dasselbe mit 78 gegen 1 Stimme (Prälat v. Mehring) gutgeheißen. Hernach wurden die abweichenden Beschlüsse der anderen Kammer über das katholische Kirchengesetz berathen. Es sind deren vier. Drei derselben wurden zugestimmt, dem vierten jedoch nicht. Es ist dieß der zu Art. 15 über die Orden von der zweiten Kammer gemachte, von der ersten aber gestrichene Zusatz über die Nichtzulassung der Jesuiten. Hier beschloß die zweite Kammer mit 54 gegen 28 Stimmen, den früheren Zusatz nun in folgender Fassung aufzunehmen: „Die Staatsregierung ist jedoch keinesfalls befugt, ohne besondere Ermächtigung durch Gesetz den Jesuitenorden oder ihm verwandte Orden und Kongregationen im Lande zuzulassen.“ Am Montag erübrigt nun noch die Ausgleichung und Endabstimmung über dieses Gesetz zu erzielen, über Stat im Ganzen abzustimmen und die ständischen Wahlen vorzunehmen.

— Stuttgart, 23. Dez. Se. Exc. der Hr. Minister des Innern wird heute als Kön. Kommissar den Landtag schließen. Se. Exc. empfängt den Auftrag unmittelbar vom König und begiebt sich in einer Hof-Equipage vor das Ständehaus. Es heißt bereits, daß Sr. Maj. der König den neuen Landtag in höchst eigener Person eröffnen werden.

— Vor dem Schwurgericht in Ulm stand in den letzten Tagen ein Gauner und Schwindler ersten Rangs, Johann Georg Rapp von Schweningen, der auch unsere Stadt zum Schauplatz seiner geldentlockenden Thätigkeit gemacht hat. Er logirte seiner Zeit in einem der ersten hiesigen Gasthöfe, gab sich für einen reichen Schweizer Kaufmann aus, lebte auf dem größten Fuße, kaufte sich ein Reitspferd und fand, nachdem er es einige Zeit so getrieben, plötzlich für gut, spurlos zu verschwinden, nicht

ohne bedeutende Wirths-, Wechsel- und andere Schulden zu hinterlassen. In Göppingen wurde er aufgefangen und sitzt nun schon seit sehr geraumer Zeit hinter Schloß und Riegel.

— Sonnenfinsterniß. Es dürfte nicht uninteressant seyn, darauf aufmerksam zu machen, daß das heurige Jahr mit einer Sonnenfinsterniß endet. Die Finsterniß wird nämlich am 31. Dez. Abends eintreten und eine totale seyn. Dieselbe wird im Allgemeinen in der westlichen Hälfte von Europa, Kleinasien, dem größeren nördlichen Theile von Afrika, dem nördlichen Theile von Süd- und dem südlichen Theile von Nordamerika sichtbar seyn. Interessant ist dabei, daß die Sonne bei der Mitte der Finsterniß um 4 Uhr 15 Minuten untergeht.

— Prinz Alberts Krankheit. Interessant und jedenfalls beachtenswerth ist die folgende Version über die Krankheit des Prinzen, die im Publikum sehr viel Glauben findet. Man erzählt sich nämlich, daß der geschickteste der vier Aerzte, die den Prinzen behandelten, Mr. William Jenner, sich bei seiner Diagnose vollständig geirrt habe. Während man erst 24 Stunden vor dem Tode des Prinzen zu der Einsicht gekommen seyn soll, daß er an einer Lungenentzündung leide, kurirten die Aerzte auf ein einfaches leichtes Schnupfenfieber hin. Die Gefahr wurde erst erkannt, als sie die Ueberhand gewonnen. Der wahre Zusammenhang wird nicht verschwiegen bleiben. — Auch der Zustand der Königin wird von ihnen als „gut“ als „befriedigend“ geschildert, während es bekannt ist, daß Ihre Majestät fast aus aller Fassung hinausgeworfen worden, und daß bei ihr große Aufregung und eine Art Erstarrung mit einander abwechseln. Ihre Majestät leidet an Schlaflosigkeit; sie ruht des Nachts höchstens zwei Stunden, phantastirt viel, schreiet fortwährend auf, sucht ihren Gatten und beklagt einen Verlust, dessen Größe ihr erst jetzt fühlbar wird.

— Derweil begraben sie in England ihren „besten Mann.“ Prinz Albert wird heute Montags den 23. in der Mittagsstunde in der Königsgruft in Windsor beigelegt. Er liegt in seiner Feldmarschalls-Uniform in einem bleiernen Sarge, acht Pferde führen ihn aus der Wohnung des Lebens in die stille Gruft in der Kapelle.

— Rotenburg in Kurhessen. Vor kurzem kam dahier der traurige Fall vor, daß ein armes junges Mädchen 21 Wochen lang ganz unschuldig im Untersuchungsgefängniß geschmacht hatte. Die Geschwornen, vom Mitleiden bewegt, sammelten zwar 2 Thlr. unter sich für dasselbe, aber die ausgesetzene lange Qual konnte ihm Niemand wieder abnehmen.

— Aus Kurhessen. Zu dem nun verstorbenen Minister L. v. S. kam ein Bauer, der sich über ein ihm von Seiten des Justizbeamten zu R. geschenes Unrecht, beklagte und um Rath fragte, ob er über denselben zu R. Beschwerde erheben solle. L. antwortete: „über den Beamten beschwer' Er sich nicht, sondern über Diejenigen, die den Mann zum Amtmann gemacht haben.“

— Rudolstadt. Unser Militär erhält in Folge eines in diesen Tagen mit Preußen abge-

schlossenen Vertrages seinen Bedarf an Zündnadelgewehren, vorläufig 800 Stück, aus Erfurt.

In Berlin hat sich eine Frau trauen lassen, die viermal Wittwe war und 30 Jahre zählt. Der Mann verdiente das eiserne Kreuz.

Berlin, 18. Dez. Die neue „Berl. Allg. Ztg.“ bemerkt heute: „Zwanzig Nachwahlen stehen bevor; in vielen derselben dominirt zwar die Fortschrittspartei. Das darf uns aber nicht abhalten, einen neuen Versuch zu machen, mit unseren Kandidaten durchzudringen.“

Kopenhagen, 21. Dez. Mit dem Jahr 1862 tritt im Königreich allgemeine Gewerbefreiheit ein. Die bestehenden Zünfte werden nicht unterdrückt, sondern sie können als freiwillige Vereine fortbestehen. Sie können aber keinen Zwang ausüben und keine der früheren Zunftgerechtigkeiten in Anspruch nehmen. Was junge Handwerker vom selbstständigen Betrieb einer Profession zurückhalten wird, ist der Mangel an Kapital, um sich das nöthige Material und Werkzeug anzuschaffen. Es wird daher die Errichtung einer allgemeinen Leihkasse für Handwerker in Vorschlag gebracht.

Aus dem Herzogthum Schleswig, 17. Dez. In Dänemark beschäftigt man sich augenscheinlich sehr eingehend mit Betrachtungen darüber, wie lange man zur See Preußen noch überlegen bleiben wird. Aus Zusammenstellungen von Notizen über die Stärke der beiderseitigen Flotten erhellt, daß die dänische Flotte zur Zeit der preussischen an altersgrauen Segelkriegsschiffen sechs- und an Dampfern zweimal überlegen ist, während die preussische wiederum an Schraubenkanonenbooten die dänische ganz bedeutend übertrifft, an Ruderbooten aber dahinter zurücksteht. Da die Segelkriegsschiffe und ebenfalls die Ruderboote dem gegenwärtigen Stande der nautischen Wissenschaft und Erfahrung durchaus nicht entsprechen, so geht schon aus den eigenen Darstellungen der Dänen hervor, wie wenig fürchtbar ihre Flotte ist. Um bei dieser traurigen Lage der Dinge einigen Trost zu bringen, lassen sich in der letzten Zeit die dänischen Zeitungen Korrespondenzen aus Schweden schicken, worin von den günstigen Stimmungen in allen Kreisen Schwedens die Rede ist und die Stellung Schwedens bei einem im Norden Europa's ausbrechenden „großen Kriege“ besprochen wird. — In den letzten Tagen hat man angefangen, die im verflossenen Sommer aufgeführten Erdschanzen zwischen Eckernförde, Schleswig und Friedrichstadt, eine Strecke von beiläufig zwischen 6 und 7 Meilen, mit schwerer Artillerie zu armiren. Wie man eventuell eine schon wegen ihrer Länge, die mit den vorhandenen Streitkräften in keinem Verhältniß steht, unhaltbare Linie verteidigen will, darüber scheint man sich keine Rechenschaft abgelegt zu haben und keine Sorge zu machen.

Zwei Erdtheile, Europa und Amerika, lernen das Hängen und Bangen in schwebender Weis sehr wider Willen kennen. Das Wort, das über Krieg und Frieden zwischen England und Amerika entscheidet, ist noch nicht gesprochen, wenigstens nicht angekommen. Es wäre große Freude auch in Deutschland, wenn die uralte fröhliche Weihnachts-

botschaft: „Friede auf Erden! (und auf den Wassern) einträfe.“

Halifax, 12. Dez. Nach den neuesten Nachrichten aus Washington würden die Kommissäre der Südstaaten nicht herausgegeben.

Paris, 19. Dez. Der plötzlich erfolgte Tod des Grafen Pourtales, preussischen Gesandten in Paris, hat hier peinliches Aufsehen erregt. Graf Pourtales hatte sich schon seit einigen Tagen unwohl gefühlt. Gestern Mittag ging es ihm aber wieder besser, und er veranlaßte deshalb seine Frau und Kinder, eine Ausfahrt nach dem Bois de Boulogne zu machen. Als dieselben zurückkamen, hatte der Graf aufgehört zu leben. Ein Herzschlag hatte ihn gerührt. In allen Kreisen der französischen Hauptstadt findet dieser Todesfall die größte Theilnahme. Der Kaiser ließ bei der Kunde von dieser Trauerbotschaft der Gräfin Pourtales sein Beileid ausdrücken. Eine Stunde vor dem Tode des Grafen war Fürst Metternich noch bei ihm, um mit ihm zu konferiren.

Paris, 20. Dez. Das Transportschiff „Albion“, welches die Blockade der südcarolinischen Küsten zu durchbrechen und Equipirungsgegenstände, Waffen und Munition zu landen versuchte, wurde von dem „Pinguin“ weggenommen und seine Mannschaft zu Gefangenen gemacht. Der „Mabel“ wurde unter ähnlichen Umständen vor Savannah gekapert, und man versichert, daß der südstaatliche Korсар „Royal Yacht“ sich nach erbittertem Kampfe dem föderalistischen Steamer „Santa“ ergeben mußte. — Die Nachrichten lauten immer kriegerischer.

Der feuerspeiende Vesuv hat zwei Drittel von Torre del Grecco verwüstet, die schönsten Paläste liegen in Trümmern und die Pfarrkirche ist eine Ruine. Mehr als 24,000 Menschen sind ohne Obdach und haben keine Hoffnung, ihre Wohnungen wieder zu sehen. Der Sommer ist grenzenlos.

Humboldt pflegte zu sagen, wenn der Vesuv speit, fehlt uns der Winter.

Inhaltlich eines von Mr. Linton der asiatischen Gesellschaft in London mitgetheilten Werkes über die im Reiche der Mitte gebräuchlichen Strafen wird dort die Todesstrafe auch durch Entziehung des Schlafes vollzogen. Eine derartige Exekution fand erst im letztverflossenen Juni in Amoy an einem Kaufmann statt, welche der Tödtung seiner Frau überführt worden war. Drei Wächter, die sich ununterbrochen ablösten, waren aufgestellt, um den Verurtheilten zu verhindern, auch nur einen Augenblick lang zu schlafen. Der ewige Schlaf trat erst am 19. Tage ein; aber schon am 8. hatte die Pein des Verurtheilten eine solche Höhe erreicht, daß er seine Wächter lebendig hat, ihm den Tod zu geben.

Das Wort, daß Niemand groß vor seinem Kammerdiener sey, traf bei dem alten, franken König Friedrich Wilhelm I. in vollem Sinne zu. Die armen Leute hatten böse Tage. Bei einem Fußfäßen Strafe verbot er ihnen, sich in seinem Zimmer zu schmäuzen oder zu räuspern. Und doch durften sie

Nechtisch.

Im Tag und Nacht nicht verlassen. Einen ließ er von seinem Lehnsuhle weg unter die Soldaten strecken, einem andern 200 Stockprügel geben. Seinem Leibarzt Dr. Eller gab er ein paar Ohrfeigen. Trotz aller Bitten kam der Doktor nicht wieder. Es kam so weit, daß die Königin ihrem Gemahl mit allem Ernst erklärte: wenn er sich nicht zu mäßigen verstehe, so werde ihn alle Welt fliehen und ihn in seinem Urath versäulen lassen, oder man werde ihn an die Kette legen wie einen Rasenden. — Auch der Leibkoch war übel dran. Der König wollte was Gutes, aber es sollte nichts köhnen. Einmal briet er ihm eine Schnepfe, die dem König trefflich mundete; er wagte aber nicht, den Preis auf die Küchenrechnung zu setzen, die der König täglich revidirte. Dafür ward der Koch ein paar Tage später eingeschmuggelt. Der König fand ihn aber und strich ihn. Ich will nicht so schlechtes Zeug, das so viel Geld kostet! rief er zornig. — Die Schnepfe hat aber Ew. Majestät prächtig geschmeckt! antwortete der Koch. — Gsel, ich glaube, sie wäre ein Geschenk und daß sie aus Höflichkeit! — Dabei blieb's, der Koch mußte die Schnepfe aus seiner Tasche bezahlen.

New-Yorks Riesengarten, der Centralpark genannt, ist eine der größten Sehenswürdigkeiten der Welt. Er wurde 1858 in Angriff genommen, mißt 850 Aker, befindet sich im Herzen der Stadt und das für ihn bisher verausgabte Kapital verschlingt täglich 1800 Dollar Zinsen. Seit dem 1. Juni 1858 arbeiten täglich 500—3000 Arbeiter in New-Yorks Riesengarten; selbe werden beaufsichtigt von 32 Beamten und 50 Polizeidienern, die ihre eigenen Stationen im Parke haben. Im vierten Jahre wird die Anlage in Ordnung seyn. Die vom Staate bewilligte Summe um den Garten in Ordnung zu halten, beträgt jährlich 150,000 Dollars. Der Schlittschuhlauf ist im Winter täglich von circa 12,000 Menschen frequentirt. Die Fahrwege haben eine Gesamtlänge von 9 englischen Meilen (fast 2 Stunden), die Fußwege von 38 Meilen und sind mit einer so glücklichen Benugung des Terrains und mit so vielem Geschmack angelegt, daß man halbe Tage ihren Windungen folgen kann, ohne die Bewunderung der Anlagen zu ermühen.

(Genügsame Räuber.) In der Ortschaft Noszoly bei Szamos-Ujvár erhielt ein dortiger Grundbesitzer dieser Tage nach Mitternacht einen Besuch von acht Räubern. Da die Thüren verschlossen waren, so wollten sie durch das Fenster dringen; der Eigentümer des Hauses erwachte jedoch auf das Geräusch und verhinderte den Versuch mit der Klinte. Die Scene erhielt ganz den Anschein einer Belagerung. Sie fügten an zu unterhandeln und die Räuber erklärten, daß sie nur Nahrungsmittel verlangen, der Hunger zwingt sie zu dem niederträchtigen Gewerbe. Durch einige Laib Brod, ein paar Pfund Speck und drei Flaschen Branntwein, welche der Belagerte zum Fenster hinaustrückte, schließlich befriedigt, entzerrten sie sich wieder.

Es geht nichts über den guten Lehrherrn, der in alle Geheimnisse der Kunst und Kunst gehörig einweiht, und der gute Bäcker in Schwaben suchte Seinesgleichen. Trüg's Brod ins Wirthshaus! rief er seinem Lehrlingen zu. Der trug's hin und konnte nichts dazu, daß ihn die Gäste fragten: nach welcher Tar' ist's gebacken? — Was Tar'! sagte der Junge, mein und des Gefellen Tar' ist unser's Meisters Gesicht! — Wie meinst Du's, Junge? — Na, wenn der Meister heimkommt mit rothem Kopf, dann war er im Wirthshaus und es hat aufgeschlagen, und ich und der Gesell machen's Brod kleiner. — Kommt der Meister aber ohne rothen Kopf, dann hat's abgeschlagen! — Was macht Ihr denn dann? — „dann lassen wir's beim Alten!“

Als ein sehr berühmter Henker einen berühmten Mörder an dem Galgen in die Höhe ziehen wollte, riß der ganz neue und sehr starke Strick. Ein anderer Henker hatte aus Neid den Strick mit Scheidewasser bestrichen: Schwere Noth, fluchte der Henker, so Etwas ist mir doch in meinem Leben noch nicht passiert! „Mir auch nicht!“ entgegnete ganz gelassen der an der Erde liegende Delinquent.

Ein fetter Bischof in England saß einst neben elf andern Geistlichen an der Tafel, als man ihm einen armen Landvikar meldete. Der Bischof ließ ihn eintreten, rief ihn an seinen Stuhl, fragte ihn Verschiedenes, und wollte ihn dann beurlauben, als einer der Gäste fragte: was es in seinem Dorfe Neues gäbe? — Nichts, antwortete der Vikar, als daß gestern eine Sau dreizehn Junge geworfen hat. „Das ist nicht möglich“, verlegte ein Anderer, — „denn eine Sau hat nur zwölf Zitzen, wie macht es denn das dreizehnte?“ „Es macht es wie ich, Hochw. Herr!“ antwortete der Befragte, — „es sieht zu, indessen die andern fressen und saufen.“ — Der Bischof fühlte den Stich, und hieß den Landgeistlichen Platz an der Tafel nehmen.

(Wetterveränderung.) „Regnet's denn immer bei Euch?“ fragte ein Reisender in Schottland. — „D nein“, antw. ein Bauer, „zuweilen schneit's auch.“

In Hildesheim war die ganze Hochzeitsgesellschaft versammelt, der Wagen stand vor der Thür, um das Brautpaar zur Kirche zu bringen, viel Volks hatte ungeduldig des Hochzeitszugs — der kam aber nicht, denn drinnen hatte unerwartet der katholische Bräutigam seiner protestantischen Braut die Bedingung gestellt, ihre Kinder müßten katholisch getauft und erzogen werden. Die Braut erklärte: nimmermehr! und blieb dabei, der Bräutigam schließlich durch die Hinterthür davon.

In Straßburg kam einst ein Elsässer Bauerweib, das nie eine Orgel gehört hatte, daselbst in der größten Kirche an. Ihr Ohr und Herz wurde so getroffen, daß sie unwillkürlich ausrief: „O du himmlische Saß-Piffa, Gottes Drummer, nimm mich nach in dein Reich!“

Berlin, 23. Dez. Ueber die Ansprache, welche der König am 11. d. auf dem Schlosse zu Lehlingen an die Geistlichkeit der dortigen Diocese hielt, bringt die „Magdeb. Z.“ jetzt den Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen, für dessen parteilose Darstellung sie die Bürgerschaft übernimmt. Der Berichtersteller bemerkt zuerst, daß die Rede keine ausgearbeitete war, der König war sichtlich sehr bewegt und gab den Empfindungen, die ihn erfüllten, Ausdruck; es sey daher unmöglich, Alles genau so wiederzugeben, wie er es gesprochen. Es heißt dann in der Mittheilung weiter: „der König begann mit der Gnade Gottes, die ihn in Baden-Baden besüßte, rebete von dem Triumphzuge, den er vom Rheine bis zum Bregel gehalten, der ihm so wohl gethan, fügte dann aber hinzu, daß er bei alle dem mißverstanden sey. Er wolle nicht rückwärts, wolle zeitgemäß forschreiten und berufe sich deshalb auf das Circular des Grafen v. Schwerin, das seine Intentionen ausspreche. Da schickte man ihm nun aber Demokraten von 1848 in die Kammer. Das sey kein Beweis von Liebe und Vertrauen, das seyen nicht die Männer, denen er vertraue; er werde sich aber auf seinem bisherigen Wege und in Erfüllung seiner Pflicht nicht irren lassen. Daß er sie „Verbrecher“ genannt, ist allerdings unwar, obgleich bittere Worte von dem im Herzen augenblicklich wohnenden bitteren Gefühlen zeugten. Uebrigens war diese Kritik der Wahlen gewissermaßen nur die Einleitung, den Nachdruck und Accent legte der König bei dem fernern Verlaufe seiner Rede auf den Widerspruch, den der Ausdruck von „Gottes Gnaden“ gefunden, und auf die lieblose Beurtheilung, welche „die Krönung in Königsberg“ erfahren. Die Krönung sprach er, sey ihm ein religiöser Akt, der heiligste seines Lebens, die göttliche Weihe für seinen hohen Beruf, eine nothwendige Forderung seines Herzens gewesen. Als er die Krone vom Altare genommen, habe er sich vor dem Angesichte Gottes gefühlt und gedemüthigt, sein Herz habe gebebt, seine Hand zittert. Die Feier sey freilich aus leicht begreiflichen Gründen mit irdischem Glanze umgeben gewesen, aber er sey ein alter Mann, sey wahrlich persönlich von prunkener Eitelkeit fern. Man fühlte es heraus, man hörte es an der bewegten Stimme, man sah es an der Thräne, die über die Wangen röllte, wie tief sein Gemüth durch die Bekräftigung der ihm so heiligen Handlung verletzt war. Schließlich wandte er sich zu „dem Könige von Gottes Gnaden.“ „Wir müßten, sagte der König, Gott danken, daß wir einen solchen hätten, daß französische und italienische Zustände bei uns keinen Platz gegriffen.“ Er habe seine Krone von seinen Vorfahren durch Gottes Gnade erbt und dürfe dem Volke gegenüber mit einigem Stolze auf diese Vorfahren schauen, das Volk könne auf ihn, als den Sohn solcher Väter, mit einigem Vertrauen blicken!“

Zu Neujahrs-geschenken erlaube ich mir die beliebtesten Sorten **Liquore**, sowie

regulirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

ganz feine **Wunsch-Essenzen und Wunsch-Krapfen** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Louis Kübler,  
Konditor.

Murrhardt.

Am Sylvester Abend

**Wunsch, Bischof, Grog**

bei Eberhard Stähle,  
Konditor.

**Badnang.** Naturalienpreise vom 24. Dez. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	10	5	2	4	57
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	—	—	3	24	—	—
1 Simri Belschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Dinkel 1. Qualit. wiegt netto 170 Pfd.	—	—	—	—	—	—
1 „ „ 2. „ „ „ „	—	—	—	—	—	165
1 „ „ 3. „ „ „ „	—	—	—	—	—	158
1 „ „ Haber 1. „ „ „ „	—	—	—	—	—	194
1 „ „ 2. „ „ „ „	—	—	—	—	—	171
1 „ „ 3. „ „ „ „	—	—	—	—	—	164

**Hall.** Naturalienpreise vom 21. Dezember 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	40	6	29	6	6
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	5	30	5	30	5	30
„ Gemischt . . .	5	38	5	29	5	23
„ Gerste . . .	4	40	5	30	5	24
„ Haber . . .	3	39	3	15	3	6
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	6	6	5	45	5	33
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 24. Dezember 1861.

Pistolen . . .	9 fl. 35—36 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 54 1/2—55 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 41—42 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl. 30 1/2—31 1/2 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 17 1/2—18 1/2 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 43—47 fr.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nro. 105.

Dienstag den 31. Dezember

1861.

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1862 beginnt ein neues Abonnement auf den **Murrthal-Boten**.



Die Redaktion wird stets bemüht seyn, ihren Abonnenten das Neueste und Interessanteste der Tages-Ereignisse mitzutheilen, sowie in Beziehung auf Unterhaltung stets das Beste zu wählen. Die Abonnements-Bedingungen bleiben auch dieses Jahr die gleichen, und bittet die Redaktion um recht zahlreiche Anmeldungen zu Abonnements, auswärts bei den zunächst gelegenen Postämtern oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst.

Abbestellungen nach Ausgabe der ersten Nummer im neuen Jahre werden nicht mehr angenommen.

**Die Redaktion des Murrthal-Boten.**

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang.

## Vermögens-Ausfolge.

Der seit 1849 in Nordamerika wohnhafte Johannes Hahn von Althütte will nun förmlich dahin auswandern und hat um Ausfolge seines Vermögens gebeten.

Etwaige Ansprüche an dasselbe sind binnen 30 Tagen bei dem Gemeinderath Althütte anzubringen, widrigenfalls der Auswanderung resp. Vermögensausfolge stattgegeben würde.

Den 28. Dez. 1861

Königl. Oberamt.  
Drescher.

Badnang.

## Gemeinderaths-Wahl.

Bei der am 27. Dezbr. 1861 vorgenommenen Wahl wurde zu Mitgliedern des Gemeinderaths gewählt:

a) auf 6 Jahre

1) Albert Josenflamm, Kaufmann, mit 374 Stimmen,

- 2) Gottlieb Kurz, Schmied, mit 351 Stimmen,
- 3) Johannes Köhle, Schwanenwirth, mit 332 Stimmen,
- 4) Johannes Hänfermann von Oberschönthal mit 278 Stimmen,
- 5) Gottlieb Lehmann, Tuchmacher, mit 231 Stimmen;  
b) auf 2 Jahre
- 6) Gottlieb Kunberger, Bäcker, mit 192 Stimmen.

Beschwerden gegen die Gültigkeit der Wahl müssen innerhalb 8 Tagen, von heute an gerechnet, entweder dem Gemeindevorsteher oder dem K. Oberamt vorgebracht werden, indem nach Ablauf dieser Frist die Gültigkeit der Wahl nur noch wegen gesetzlicher Mängel in der Person der Gewählten angefochten werden kann.

Den 30. Dezbr. 1861.

Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

Badnang.

## Seifensiederei-Verkauf.

Von dem entmündigten Seifensieder Gott-